

Das Sprungbrett zum Ruhm

75 Jahre Talentsuche im Apollo-Theater / Erster Härtestest für Michael Jackson

Von Frank Herrmann

New York. Ein Vulkan ist nichts gegen Mike Aubrey. So kann sich nur einer freuen, vor Freude explodieren, der unten ist und plötzlich das große Glück greifen kann. Luftsprünge, bis an die Decke. Als er aufhört zu hüpfen, zittern Mikes Hände so heftig, dass sie keinen Stift halten können. Er soll unterschreiben, dass er einverstanden ist mit den Bedingungen der „Amateur Night“. Er kann es nicht, er wird noch ein paar Minuten brauchen, die Freude sprudelt nur so aus ihm heraus. „Mann, ich hab' meiner Frau versprochen, dass ich es schaffe. Und jetzt. ...“

Den Text hat er selber gedichtet, es ging um die Rezession, um Pleiten, Pech und Sich-Hochrappeln. Ein Sprechgesang, er kam aus tiefster Seele. Das geht wohl nur, wenn einer ein begnadeter Schauspieler ist - oder am eigenen Leib erfahren hat, was er da besingt. „Ich bin bankrott, Mann“, erzählt Aubrey, als er sich wieder gefasst hat. Und jetzt: ein Hoffnungsschimmer. Marion Caffey, der Produzent der Talentnacht, hat dem Elektriker 90 Sekunden lang zugehört und ihm dann zugerufen: „Komm, setz' dich zu Miss Kathy!“ Miss Kathy, Caffeys Assistentin, klärt die Details. Wer zu ihr darf, hat die erste Hürde genommen. Er darf antreten bei der „Amateur Night“.

So haben schon immer Karrieren begonnen. Die Nacht der Amateure, sie ist die Seele des Apollo-Theaters,

so wie das Apollo die Seele Harlems ist, jenes wuseligen Viertels im Norden Manhattans, das viele die Hauptstadt des schwarzen Amerika nennen. Seit 75 Jahren, immer mittwochs, zeigen dort Namenlose, was in ihnen steckt. Auf der Bühne ein Talisman, ein Baumstumpf, oben spiegelglatt, das Überbleibsel einer gefällten Ulme. Jeder soll am „Baum der Hoffnung“ reiben, bevor er ans Mikrofon tritt. Das Ritual ist berühmt. Aber das wirklich Besondere am Apollo sind seine Zuschauer. Echte Kenner, mal frenetisch begeistert, mal gnadenlos hart. Ralph Cooper, verstorbener Begründer der „Amateur Night“, hat das Scharfrichterpublikum am treffendsten beschrieben. „Wenn es in Rage ist, könnte selbst Mutter Teresa herauskommen und um Hilfe für hungernde Babys flehen - auch Mutter Teresa würde von der Bühne gebuht.“

Einige der Größten bestanden hier ihren ersten Härtestest: Ella Fitzgerald, Billie Holiday, Luther Vandross, James Brown, Michael Jackson. Wie es anfang, darüber kann Billy Mitchell sehr plastisch erzählen. Man schreibt das Jahr 1934. „Sagt Cooper zu Schiffman: ‚Gib mir eine Chance‘. Sagt Schiffman zu Cooper: ‚Okay, aber nur eine.‘“ Ob es sich wortwörtlich so abgespielt hat, darf man bezweifeln, obwohl sich Mitchell Apollo-Botschafter nennt und so etwas wie ein wandelndes Lexikon ist. Sinngemäß war

es jedenfalls so. Frank Schiffman, ein New Yorker Jude, überließ dem Radiomann Ralph Cooper, einem New Yorker Afroamerikaner, für einen Abend die Konzerthalle, die er gerade erworben hatte. Vorher hieß sie „Hurtig and Seamon's Burlesque“ und war spezialisiert auf derbe Komödien. Schiffman öffnete das Haus für Farbige, sowohl auf der Bühne als auch auf den Rängen, was damals noch die Ausnahme war.

In den siebziger und achtziger Jahren, als Hartem zum Slum verfiel, litt auch das Apollo. Heute fragen Kritiker eher, ob das Zentrum Harlems mit seiner viel zitierten Renaissance nicht langsam zu geschneigelt und angepasst wird, als dass es noch interessant wäre für die Kreativen. Ein paar Hausnummern weiter residiert Bill Clinton im Büro seiner Stiftung, es gibt schicke Bars und Cafés. Hartem, fürchten die Alteingesessenen, droht seine Seele zu verlieren.

Beim Casting der Amateure, das zweimal im Jahr auf dem Kalender steht, spürt man allerdings nichts von solchen Sorgen, nichts von nachlassendem Interesse. Hunderte Meter weit zieht sich die Warteschlange um die Häuserblocks. Mike Aubrey hat sich früh um vier angestellt. Um 10.30 Uhr war er dran, der Siebzehnte von über tausend Bewerbern. Das Nummernschild mit der grünen 17 nimmt er mit, es soll sein Glücksbringer werden.